

Landwirtschaftliche Blätter

für

Siebenbürgen.

Organ des Siebenbürgisch-sächsischen Landwirtschaftsvereines und des Verbandes der Raiffeisenschen Genossenschaften a. S.

Nr. 44.

Hermannstadt, 3. November 1918.

XLVI. Jahrgang.

Diese Blätter erscheinen jeden Sonntag 1 Bogen stark.

Aufsätze und andere Beiträge für die „Landwirtschaftlichen Blätter“ sind an die Oberverwaltung des Landwirtschaftsvereines in Hermannstadt zu senden.

Handschriften werden nicht zurückgegeben.

Bezugspreis für Nichtmitglieder ganzjährig 10 K., halbjährig 5 K. Mitglieder, bzw. je zwei Teilnehmer des Vereines erhalten das Vereinsorgan unentgeltlich, und wird dasselbe kumulativ an die Ortsvereine gesendet, die die Verteilung zu besorgen haben. — Bezugsgebühren sind an die Oberverwaltung des Siebenbürgisch-sächsischen Landwirtschaftsvereines zu senden.

Anzeigenpreis: $\frac{1}{2}$ S. (480 □-cm) 250 K., $\frac{1}{2}$ S. (240 □-cm) 137 K. 50 h., $\frac{1}{4}$ S. (120 □-cm) 75 K., $\frac{1}{2}$ S. (60 □-cm) 41 K., $\frac{1}{16}$ S. (30 □-cm) 22 K. 50 h., $\frac{1}{32}$ S. (15 □-cm) 12 K. 50 h.

Anzeigen und die Gebühren dafür übernimmt der Verleger W. Krafft in Hermannstadt und alle Anzeigengeschäfte.

Abdruck nur nach vorher eingeholter Genehmigung und mit voller Quellenangabe gestattet.

Inhalt: Zum Eingruß. — Obstausstellung in Bistritz. — Die Bedeutung der Salzgaben an die landw. Nutztiere. — Mitteilungen. — Unterhaltenes und Belebendes. Etwas für Herz und Gemüt: Krieg und Tod! (Betrachtung.) — Aus dem Leben für das Leben: Eindrücke aus Zsit. An's Vaterland. Kriegskallerlei. — Wochenschau. — Anzeigen.

Zum Eingruß.

Herr Hauptsekretär Direktor H. Briebrecher hat die Schriftleitung des sachlichen Teiles der „Landw. Blätter“, die er seit dem Jahre 1916 vertretungsweise innehatte, niedergelegt. Dieser Schritt ist eine Folge der Befehung der Vereinsdirektorstelle. Direktor Briebrecher hat unter schwierigen Umständen und trotz starker Inanspruchnahme durch seinen Hauptberuf die Schriftleitung der „Landw. Blätter“ mit voller Hingabe in einer Art geführt, die ihm den Landwirtschaftsverein zu großem Danke verpflichtet. Diesem Dank hier Ausdruck zu geben, sehe ich als meine erste Pflicht an.

Die Schriftleitung des sachlichen Teiles unseres Vereinsblattes ist nun auf mich übergegangen. In schicksalschwerer, ernster Zeit trete ich in den Dienst des sächsischen Landwirtschaftsvereines. Wir können heute nur mit banger Sorge der Zukunft entgegensehen, die dunkel und ungewiß vor uns liegt. Der Bestand unseres Vaterlandes ist bedroht. Da ist es unser heißer Wunsch, unsere Heimat möge auch in alle Zukunft zu Ungarn gehören. So wie in seiner Vergangenheit, hat unser Volk auch in diesem furchterlichen Kriege dem Vaterland die Treue und Liebe bewahrt, Blut und Gut willig geopfert, an der Front und Daheim seine Pflicht in jeder Beziehung bis zum äußersten erfüllt. Kein Volkstamm hat dem Vaterland verhältnismäßig so viele Kämpfer geliefert, wie unser Volk. Seine Söhne sind zu Tausenden dahingefunken oder zu Krüppeln geschossen worden. — Und unsere materiellen Leistungen! Die Kriegsanleihezeichnungen des sächsischen Volkes haben eine außerordentliche Höhe erreicht und die Spenden für das Rote Kreuz usw. sind so reichlich geflossen, daß sich die Gefesundigkeit der Sachsen im schönsten Lichte zeigt. — Rühmlichen Anteil an allen Kriegseleistungen unseres Volkes haben die sächsischen Landwirte und ihre Frauen. Sie können darauf stolz sein, was sie in jeder Beziehung geleistet haben.

Die daheimgebliebenen Landwirte, die Frauen und die Kinder haben mit emsigem Fleiße, nimmermüde unter schwierigsten Umständen die Wirtschaft weitergeführt in einer Art, die die größte Anerkennung verdient. Sie haben damit sich, aber auch unserem Lande, durch reichliche Erzeugung von Lebensmitteln hervorragende Dienste geleistet. Wer auch heute durch Siebenbürgen reist, kann sächsischen Besitz mit Leichtigkeit erkennen an dem Fleiße, mit dem die Felder bewirtschaftet werden. — So können denn die sächsischen Landwirte mit vollem Rechte sagen: Wir haben in schwerer Kriegszeit dem Vaterland und

der Heimat die Treue und Liebe bewahrt und alle unsere Kräfte dafür eingesetzt.

Nun geht der Krieg zu Ende und es beginnt eine neue Zeit. Eine Zeit offenbar ernster und schwieriger, als es die Vergangenheit war. Es besteht wohl kein Zweifel: Unserem Volke wird die Zukunft neue, ungeahnte Aufgaben stellen. Gegenwärtig nun muß unser Bestreben sein, bei den großen politischen Umwälzungen in unserer Monarchie all das zu behalten und, soweit nötig, zu erreichen, was wir zur Erhaltung und Kräftigung unseres Volkstums unbedingt nötig haben. Mag deshalb kommen, was da will, das Schicksal muß und wird unser Volk geeint finden in dem unbeugbaren Willen, unser deutsch-sächsisches Volkstum zu erhalten. Frei von Verzagttheit und Kleinmut wollen wir der Zukunft entgegensehen, eingedenk dessen, daß noch nie ein Volk verloren war, daß sich den Lebenswillen und den Lebensmut bewahrt hat. Wollen wir leben, so werden wir leben!

Die Ungewißheit der Zukunft besteht aber nicht nur in politischer, sondern auch in wirtschaftlicher Hinsicht. Ein weittragendes Ereignis ist da vor allem die durch die Verhältnisse erzwungene politische und wirtschaftliche Trennung Ungarns von Österreich. Wir haben nicht die Aufgabe, dieses wichtige Begebnis politisch zu bewerten, sondern wir haben es hier nur von wirtschaftlichem Gesichtspunkt zu beurteilen. Und da müssen wir nun sagen, daß die Trennung dieser beiden Staaten voransichtlich von ungünstiger Wirkung auf unsere Volkswirtschaft sein wird. Insbesondere die Landwirtschaft kann deshalb nur mit einer gewissen Besorgnis der Zukunft entgegensehen. Österreich war der wichtigste Markt für den Absatz unserer landwirtschaftlichen Erzeugnisse; 80% der Ausfuhr an diesen Stoffen ging nach Österreich. Eine Beeinträchtigung dieses Absatzgebietes durch Zölle usw. würde die Landwirtschaft Ungarns in höchstem Maße schädigen; nicht jetzt natürlich, wo ja die landwirtschaftlichen Erzeugnisse überall dringend begehrt sind, sondern später, wenn mehr oder weniger wieder geregelte Zustände eingetreten sein werden. Für die Landwirtschaft würde auch, bei dem jetzigen Stand unserer Industrie und dem Gebahren gewisser Kreise derselben, eine Beeinträchtigung der Einfuhr industrieller Erzeugnisse aus Österreich von schädlichen Folgen begleitet sein, weil sie dann im Inland teurere und oft schlechtere Waren kaufen müßte. Es muß deshalb erwartet werden, daß in der Freude über die „Unabhängigkeit“ nicht die wichtigsten wirtschaftlichen Interessen unseres Landes vergessen werden, insbesondere auch das eine nicht, daß Ungarn ein ackerbaureibender Staat

ist, wo die Industrie nie die wirtschaftliche Bedeutung der Landwirtschaft erreichen wird.

Zur Ungewißheit in der Beurteilung der zukünftigen wirtschaftlichen Gestaltung tragen noch verschiedene Umstände bei. So wissen wir vor allem auch nicht, wie sich unsere Beziehungen zu den anderen Staaten gestalten werden. Ferner, in welchem Ausmaße die Beschaffung von industriellen Erzeugnissen zum Betriebe der Landwirtschaft möglich sein wird. Auch die zukünftige Preisbildung entzieht sich heute jeder Beurteilung. Alles dieses bedingt völlige Unklarheit über die Möglichkeiten der Zukunft.

Mit einem Umstand haben wir allerdings ganz sicher zu rechnen, nämlich mit einer außerordentlich hohen Belastung durch öffentliche Abgaben. Denn nun kommt die Zeit, wo wir für die ungeheueren Kosten des Krieges aufzukommen haben werden. Da ist nun das eine sicher, die Landwirte werden sich in Zukunft nur dann wirtschaftlich behaupten können, wenn ihre ganze Wirtschaftsführung den neuzeitlichen Anforderungen gerecht werden wird und wenn sie dafür sorgen, daß sie im wirtschaftlichen Kampf mit den anderen Gruppen nicht ins Hintertreffen geraten.

Unsere landwirtschaftlichen Betriebe haben durch den Krieg fast alle ohne Ausnahme schwer gelitten unter dem Mangel an Arbeitskräften, an Zugtieren, an Futtermitteln, Düngemitteln usw. Es wird außerordentlicher Anstrengungen bedürfen, um sie soweit zu entwickeln, daß sie den gesteigerten Anforderungen der Zukunft entsprechen werden können.

Bei der Wiederherstellung und Weiterentwicklung unserer sächsischen Landwirtschaft fällt dem Siebenbürgisch-sächsischen Landwirtschaftsverein eine wichtige Aufgabe zu, die der Verein in erster Linie durch Herausgabe der „Landw. Blätter“ zu lösen trachtet. Es sei mir, als den nunmehrigen Leiter des sächsischen Teiles der „Landw. Blätter“ gestattet, in kurzen Worten darzulegen, wie ich mir die Erfüllung der mit der Herausgabe dieser Zeitung angestrebten Aufgabe denke.

Die „Landw. Blätter“ wollen zunächst die Landwirte auf die Fehler in ihrem Betriebe aufmerksam machen und sie lehren, diese zu vermeiden. Wo es gilt, alten Schlandrian auszumerzen, da darf und wird man auch, wenns not tut, vor einem ernsten und scharfen Wort nicht zurückschrecken. — Diese Zeitung hat ferner unsere Landwirte mit den wichtigsten Ergebnissen wissenschaftlicher Forschung und praktischer Erfahrung auf dem Gebiete der Landwirtschaft bekannt zu machen. — Sie will außerdem unsere Landwirte zum Fortschritte aneifern, in ihnen jene fortschrittliche Gesinnung erziehen, die letzten Endes maßgebend ist für den Erfolg aller auf die Förderung der Landwirtschaft hinielenden Bestrebungen. Denn nur aus fortschrittlicher Gesinnung erwächst die fortschrittliche Tat.

Aufgabe der „Landw. Blätter“ wird es auch sein, zu allen wirtschaftlichen Fragen, die unsere Landwirtschaft mittelbar oder unmittelbar berühren, Stellung zu nehmen und dabei für die Interessen der sächsischen Landwirtschaft innerhalb der Grenzen, wie sie durch das Gesamtinteresse unseres Volkes gezogen sind, einzutreten. Unser Grundsatz wird dabei sein: Nicht gegen die andern, sondern für die Landwirtschaft.

Die „Landw. Blätter“ sollen ferner in den Dienst der Organisationsarbeit gestellt werden, die unser Verein in Zukunft zu leisten haben wird. — Eine ihrer wichtigsten Aufgaben wird es auch sein, die Landwirte mit den Gesetzen und Verordnungen, insofern sie für die Landwirtschaft Bedeutung haben, rechtzeitig bekannt zu machen. — Soweit möglich, werden die „Landw. Blätter“ auch über die Gestaltung der Marktverhältnisse in bezug auf landwirtschaftliche Erzeugnisse und eventuell auch landwirtschaftliche Bedarfsartikel Mitteilungen machen.

Nicht in letzter Linie endlich wollen die „Landw. Blätter“ das Zusammengehörigkeitsgefühl der sächsischen Bauernschaft stärken und pflegen und das Eindringen fremden Geistes in unsere Volkstreiben verhindern. Gut sächsisch wollen sie unsere

Bauern erhalten helfen und ihn stolz machen auf seinen schönen, freien Beruf.

Die hier kurz angedeuteten Aufgaben könnten die „Landw. Blätter“ aber ohne tüchtige, fleißige Mitarbeiter nicht lösen. Deshalb ergeht hiemit an alle, die dazu berufen sind, oder die etwas zu sagen haben, die herzlichste Bitte zu fleißiger Mitarbeit.

An die sächsischen Landwirte aber sei die Bitte gerichtet, sie mögen die „Landw. Blätter“ nicht nur beziehen, sondern auch fleißig lesen und ihren Inhalt beherzigen.

Reichstagsabgeordneter Fritz Conner, Direktor des Sieb.-s. Landw.-Vereins.

Obstaussstellung in Bistritz.

Eine solche wurde vom zweiten landwirtschaftlichen Ortsverein Bistritz in den Tagen vom 29. September bis 1. Oktober l. J. veranstaltet. Der heurige Obstsegen, der in solcher Fülle dem Mösnerland vielleicht noch nie zuteil geworden, legte es der Vereinsleitung nahe, diese Ausstellung ins Werk zu setzen, um dadurch einmal die Kenntnis der Obstsorten unter uns zu vermehren und die Verbreitung guter Sorten zu fördern und auch dem Obsthandel zu dienen. Jeder dieser Zwecke ist erreicht worden, darum kann die Ausstellung als gelungen betrachtet werden. • Bloß 27 Mitglieder haben sich an der Ausstellung beteiligt, aber unter ihnen unsere tüchtigsten Obstzüchter. Sie hatten herrliches Obst nach Schönheit, Größe, Güte und Gesundheit zusammengebracht, so daß einer unserer besten Obstzüchter vom Lande in den Ausruf ausbrach: „So schönes Obst sieht man auf keiner Weltausstellung!“ Zum Beweise dessen diene die Angabe des Gewichtes einiger Obstgattungen. Es wogen die Äpfel London Pepping 365 g (Josef Gürsch), Große Kaffeler Renette 360 (Karl Galter), Baumanns Renette 330 und Boiken 360 g (Richard Alberti), Schöner von Bostloop 385 (Friedrich Kelp), Kaiser Alexander 395 g (Ferd. Gräf) und 400 g (Gustav Esallner). Alle Äpfel aber übertraf an Größe und Gewicht „Gloria mundi“: 415 g bei Michael Hufst und 425 g bei Carl Esallner.

An herrlichen Birnen waren u. a. ausgestellt: Diels Winterbutterbirne 445 g (Ferd. Gräf), Herzogin von Angoulem 350, Vereinsdechantabirne 300, Amanlis Butterbirne und Pastorenbirne je 348. Weit alle übertraf an Gewicht jedoch „Triumph de Biene“ mit 650 g, ein wahres Riesenstück (Gustav Esallner).

Das Preisrichterkollegium, bestehend aus den Herren Pfarrer Johann Bredt, Stadtgärtner Alois Grund und Johann Rührig sen. (Heidendorf), hatte seinem Urteil über die Leistungen in der Obstaussstellung durch die Angabe von Einheiten Ausdruck gegeben, und es hatten an solchen erreicht: Kaufmann und Landwirt Gustav Esallner 37, Ackerbauschule Bistritz und Josef Gürsch je 18. Karl Dengler, Karl Haitzi und Fr. Bredt 15, Dr. Rudolf Schuller, Fr. Kelp und Richard Alberti je 14, Carl Esallner 13, Karl Kramer, Karl Jech und Marie Dekani je 12, Ferd. Gräf, Gustav Müller, W. Knopp, Karl Ludwig, Karl Galter und A. Homner je 11, Friedrich Sadler, D. Geist je 10, Albert Zink, Joh. Penteker, Alwin Esallner und K. W. Schell je 9, Michael Hufst und G. Simbriger je 8 Einheiten. Der Besuch der Ausstellung aus der Stadt war ein zufriedenstellender, denn 300 Karten sind ausgegeben worden. Vom Lande aber war der Besuch gleich Null.

Für das Gelingen der Ausstellung haben sich in hervorragender Weise verdient gemacht in erster Reihe der neue Vereinsvorstand Magistratsrat Karl Sanchen, dann aber auch Stadtgärtner Alois Grund und die Ausschussmitglieder Ferdinand Gräf (Schriftführer), Josef Gürsch und A. Homner. Ihnen, wie auch allen Ausstellern, sei für ihre Mühewaltung in der Ausstellung Anerkennung und Dank dargebracht. Diese Ausstellung hat wieder einmal die Anschauung erhärtet, daß auch Lokalausstellungen von hohem wirtschaftlichem Werte sind. A. H.

Die Bedeutung der Salzgaben an die landw. Nutztiere.

Wenn auch kein direkter Nährstoff, so ist doch das Salz ein Stoff, der besonders bei den jetzigen gehaltlosen Futtermitteln in der Winterfütterung noch viel zu wenig herangezogen wird. Es bildet einen wichtigen Bestandteil des Tierkörpers und muß infolgedessen den Tieren auch immer wieder zugeführt werden.

In einzelnen Körperteilen herrscht das Salz besonders vor, so im Blute, in den Knorpeln, zu deren Bildung eine besondere Menge Kochsalz erforderlich ist, im Magensaft und in der Galle.

Besonders der Magensaft, welcher von den Magendrüsen abgefordert wird, und beinahe wässerig ist, enthält der Hauptsache nach Salzsäure, Kochsalz, das eiweißlösende Ferment-Pepsin und etwas Schleim.

Sind nun Magensaft und Galle auch nur in verhältnismäßig geringen Mengen im Körper enthalten, so sind beide doch zum Verdauungsvorgange unbedingt nötig und ihr täglicher Verbrauch ein sehr großer.

Das Kochsalz beschleunigt die Verdauung und vermehrt dadurch die Nahrungssäfte; es ermöglicht einen rascheren Stoffwechsel und dadurch Kraftvermehrung; der Blutumlauf wird beschleunigt und die Freß- und Sauglust der Tiere erhöht; durch das Salz wird Verdauungsstörungen und Krankheiten vorgebeugt. Es wirkt aber auch als Würze und Reizmittel, gar manche weniger schmackhafte und gehaltlose Futtermittel werden lieber aufgenommen. Gänzlich verdorbenes Futter kann aber auch nicht durch Kochsalz wieder aufnehmbar gemacht werden.

Das Salzbedürfnis ist bei unseren Haustieren sehr verschieden und hängt ab von Alter und Art der Tiere, von Nutzungszweck und Fütterungsweise:

Im Durchschnitt sind folgende Zahlen angegeben:
man verabreicht pro Tag und Kopf

an Stiere und schwere Mastochsen	40 bis 60	Gramm
an Arbeitsochsen	30 " 40	"
an Milchkühe	15 " 30	"
an Jungrinder	10 " 20	"
an Schafe und Ziegen	2 " 6	"
an Schweine	3 " 6	"
an Pferde	10 " 20	"

Im Verhältnis zum Körpergewicht am wenigsten salzbedürftig ist das Pferd, am meisten das Schaf, jüngere Tiere, die noch im Wachsen sind, brauchen für den Gewebeaufbau am meisten Salz, am wenigsten solche in mittleren Jahren.

Das in den natürlichen Futtermitteln vorkommende Quantum Kochsalz genügt den gesteigerten Anforderungen, die an unsere in der Leistung hochgezüchtete Nutztiere gestellt werden, nicht. Besonders das Wintertrockenfutter: Körnerfrüchte, Kartoffeln, Hülsenfrüchte ist verhältnismäßig salzarm, ebenso die Fabrikationsrückstände, Schlempe, Melasse, Biertreber.

Bei rein vegetabilischer Ernährung mit Stoffen, die viel Kochsalze enthalten (Kleearten) ist der Salzverbrauch im Tierkörper groß, daher dann auch der Bedarf.

Dem die in das Blut gelangten Kochsalze entziehen dem Chlor-Natrium (Kochsalz) das Chlor, wodurch das für den tierischen Organismus sehr wichtige Chlorkalium entsteht, während das Natrium an andere Säuren gebunden und ausgeschieden wird, also ersetzt werden muß.

Doch dürfen selbstverständlich sowohl bei Milchkühen wie bei den anderen landwirtschaftlichen Nutztieren keine zu große Gaben an Salz verabreicht werden, da diese sehr schädlich wirken können, es werden direkte Kochsalzvergiftungen hervorgerufen, welche sich in Brechreiz, Magen- und Darmvergiftungen, Durchfällen, Schwäche, Krämpfe u. a. äußern. Bei tragenden

Tieren rufen zu große Salzgaben sehr leicht Frühgeburten hervor.

Salz in richtigen Mengen gegeben fördert das Wohlbefinden und bedingt größere Lebhaftigkeit, es begünstigt den Haarwechsel im Frühjahr und verschafft den Tieren ein glänzendes, glattes und eng anliegendes Haar. Bei den männlichen Zuchttieren regt es den Geschlechtstrieb an, bei den weiblichen die oft ausbleibende Brunst. Arbeitstiere werden widerstandsfähiger und ausdauernder, bei Masttieren regt das Salz die Freßlust an und endlich bei Milchtieren wird die Milchabsonderung erhöht, da durch das Salz der Durst und die Freßlust und damit Nährstoffaufnahme gesteigert werden.

Bei Schweinen ist eine Salzbeigabe besonders bei Verabreichung von wässerigen Futtermitteln geraten, da durch diese sonst die Tätigkeit der Verdauungsorgane erschläft. Bei Fütterung mit den salzreichen Molkereirückständen ist dagegen eine künstliche Salzbeigabe direkt schädlich.

Die wichtigsten Schweinefuttermittel, Kartoffeln und Scheidenschrot sind aber salzarm und erfordern eine Beigabe an Kochsalz.

Dem Salzbedürfnis wurde gerade bei der Schweinefütterung bis jetzt noch zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt.

Eine entsprechende Menge Kochsalz, nebst etwas Holzkohle werden gewiß zu gesteigertem Wohlbefinden und Gewichtszunahme beitragen.

Bei der Verabreichung des Salzes an Schafe achte man darauf, daß das Salz nicht mit dem Wief in Berührung komme, da sonst die Schafe beständig an den betreffenden Stellen lecken und sich leicht die üble Gewohnheit des Wollfressens herausbildet.

Dagegen ist die Salzfütterung besonders beachtenswert bei der Leberegelkrankheit und überhaupt allen Tieren mit Wurmliden zu empfehlen, da die Eingeweidewürmer das Salz nicht vertragen.

Obwohl die Pferde, wahrscheinlich infolge ihres durch stete Bewegung angeregten Stoffwechsels, wie gesagt, das geringste Salzbedürfnis zeigen, so ist es doch immer noch vorhanden, man braucht nur, um sich zu überzeugen, einem Pferd ein Stück mit Salz bestreutes Brot hinzuhalten und man wird sehen, wie gierig es dasselbe verschlingen wird.

Was nun die Art der Verabreichung der täglichen Salzmenge betrifft, so kann man diese direkt gleichmäßig über das Futter streuen, mit dem Kurzfutter mischen oder in einem Getränke lösen, am vorteilhaftesten ist aber die Anbringung sogenannter Lecksteine, weil die Tiere genau so viel Salz zu sich nehmen, als ihr Organismus nötig hat.

(„Mein Sonntagsblatt“).

Mitteilungen.

Erhöhung des Maispreises.

Die Regierungsverordnung, Zahl 4484 M. E. bestimmt, daß jene Landwirte, die ihre überschüssige Maisernte bis 15. November 1918 dem Vertreter der Kriegsprodukten U.-G. freiwillig für öffentliche Zwecke anbieten und den Mais bis zu dem vom genannten Vertreter oder der Behörde bestimmten Zeitpunkt auch tatsächlich abliefern, außer dem von der Regierungsverordnung, Zahl 2668 M. E., festgesetzten Mehrpreis von 10 K bei gewöhnlichem und 15 K bei Sortenmais noch weitere 15 K über den Höchstpreis erhalten.

Auf die gleiche Preiserhöhung haben auch jene Landwirte Anspruch, welche die von der requirierenden Behörde für öffentlichen Konsum in Anspruch genommene Maismenge bis zu dem von der Behörde oder von dem Vertreter der Kriegsprodukten U.-G. festgesetzten Zeitpunkt tatsächlich abliefern.

Diesemnach gebühren dem Landwirt für den bis 15. November der Kriegsprodukten U.-G. freiwillig angebotenen, sowie für den von der Behörde requirierten Mais folgende Preise für 100 kg:

für gewöhnlichen Mais (Pferde- zahn und gemischten)	in Kolben	gerebelt
67 K 70 h	77 K 60 h	
für Sortenmais	78 " 85 "	90 " 65 "

Für unsere kriegsgeschädigten Landwirte

hat die Mühlbäcker Sparkassa aus dem Reingewinn des Jahres 1918 den Betrag von 400 K gewidmet, wofür bestens gedankt wird.

Die Oberverwaltung.

Die Übernahmeverpflichtungen der Zentralbrennereien.

Die Zentralbrennereien sind verpflichtet, die an sie abzuliefernden Materialien, wie Treber, Zwetschen usw. zu den von der Regierung festgesetzten Bedingungen zu übernehmen. — Sollte eine Brennerei dieser Verpflichtung nicht nachkommen, so raten wir, sich an die zuständige Finanzdirektion zu wenden und von dieser zu verlangen, daß sie entweder die Zentralbrennerei veranlaßt, ihre Verpflichtung zu erfüllen, oder daß sie die private Brennerei gestatte.

Militärische Hilfskräfte für landwirtschaftliche Arbeiten.

Laut Verordnung des k. ung. Honvedministeriums, Z. 26512 Präf. sind die Kommanden sämtlicher Ersatzkörper angewiesen worden, die ganze unter Ausbildung befindliche Mannschaft auf zehn Tage zur Vernehmung von landwirtschaftl. Arbeiten in einem Umkreis von 20 Kilometern vom Standort hinauszugehen. — Die Arbeitgeber können sich um Zuweisung solcher Hilfskräfte direkt an den nächsten Ersatzkörper wenden.

Die nächstjährigen Getreidepreise.

Um die Landwirte über die im nächsten Jahre zu erwartenden Produktpreise schon jetzt zu orientieren, damit sie bei der Feststellung der neuen Arbeitsprogramme wissen, mit welchen Preisen sie vom Standpunkt der Rentabilität rechnen können, hat Ackerbauminister Graf Béla Serényi die Ministipien verständigt, daß die Preise der landwirtschaftlichen Hauptprodukte, u. zw. von Weizen, Roggen, Halbfucht, Gerste, Hafer und Mais im nächsten Jahre nicht niedriger festgestellt werden sollen als im Jahre 1918.

Erlaß des Ackerbauministers betreffend den Ersatz der eingezogenen Kriegsgefangenen.

Unter Zahl 155.500/1918 hat der Ackerbauminister an die Bizegepänne am 26. September folgenden Erlaß herausgegeben:

Infolge Einziehung der russischen Kriegsgefangenen haben sich zahlreiche Komitate mit der Bitte an den Ackerbauminister gewendet, er möge als Ersatz für die eingezogenen Russen italienische oder serbische Kriegsgefangene anweisen. Die Bizegepänne werden nun verständigt, daß zurzeit weder italienische, noch serbische Gefangene zur Verfügung stehen, daß solche demnach nicht angewiesen werden können und jede Eingabe in dieser Sache zwecklos ist, denn im Falle dem Minister neuerdings Gefangene zur Verfügung stehen werden, wird er sie auch ohnedies auf die einzelnen Komitate verhältnismäßig aufteilen.

Zugleich werden die Bizegepänne aufgefordert, dahin zu trachten, daß durch entsprechende Aufteilung der noch im Komitate verbliebenen Kriegsgefangenen, sowie durch die Inanspruchnahme der persönlichen Dienstleistung, im Sinne der Verordnung Z. 59.900/1918 die Beendigung der landwirtschaftlichen Arbeiten gesichert werde.

Der Minister weist in seinem Erlaß zum wiederholten Male darauf hin, daß Kriegsgefangene, die zur Verrichtung landwirtschaftlicher Arbeiten zur Verfügung gestellt worden

sind, nur zu solchen Arbeiten verwendet werden dürfen, deren Durchführung im öffentlichen Interesse oder im Interesse der Sicherung der landwirtschaftlichen Erzeugung unbedingt nötig ist. Ist dies nicht der Fall, so sind diese Gefangene den betreffenden zu entziehen und anderswo zu verwenden.

Stutenverkauf.

Die Pferdebewertungsstelle Hermannstadt verkauft am 5. November l. J. in der großen Artilleriekaserne 16 bis 28 Stück aus den besetzten Gebieten stammende Mutterstuten auf dem Wege der Lizitation gegen sofortige Bezahlung.

Zum Kaufe sind alle jene Personen berechtigt, die durch ein Zeugnis des Oberstuhlsrichters oder des Bürgermeisters beweisen, daß sie sich mit Pferdezücht befassen.

Die Verlängerung der Enthebungen für Landwirte.

Die meisten landw. Enthebungen laufen mit 30. November d. J. ab. Der Honvedminister hat nun im Einvernehmen mit dem Ackerbauminister verfügt, daß unter Zugrundelegung der bisherigen Gesichtspunkte und Verfügungen die Behörden die Weiterenthebung in vereinfachter Form zu beantragen haben. — Die enthobenen Landwirte seien deshalb hiermit darauf aufmerksam gemacht, daß zu ihrer weiteren Enthebung eine neue Beantragung durch die Behörden notwendig ist. Jenen Landwirten, deren Enthebung neuerdings durch die Behörde erster Instanz beantragt worden ist, gebührt eine Zuwartezeit von 10 Wochen. Das heißt also, wenn das neue Enthebungsgeßuch bis 30. November nicht entschieden ist, so kann der Betreffende bis 7. Februar zu Hause seinem Berufe nachgehen, es sei denn, daß sein Gesuch bereits vorher entschieden wird, in welchem Falle er im Sinne der erfolgten Entscheidung zu handeln hat.

Wir wollen die Landwirte noch darauf aufmerksam machen, daß es vollständig zwecklos ist, diese Enthebungen durch persönliche Reisen nach Budapest oder durch Vertreter zu betreiben. Sie verursachen sich dadurch nur unnötige Auslagen.

Unsere Sammlung für kriegsgeschädigte ländliche Landwirte.

In Meschen haben noch weiter gespendet in Kronen: J. Hedrich (339) 4; A. Schneider (368), St. Reinert (368) je 2; D. Schuller (367), A. Schneider (366) je 10; A. Hedrich (334 a), M. Klein (365) je 2; J. Schuller (364), D. Schuller (364) je 4; S. Schneider (363) 2; G. Mantich, Lehrer 20; E. Lutsch (364) 2; D. Rehner (359) 1; A. Breß (361) 10; D. Hedrich (360) 4; J. Eckardt (358) 2; E. Connert (356) 16; J. Billmann (355), S. Breß (354) je 10; R. Breß (353), A. Breß (352) je 6; A. Mantich (351) 4; S. Reinert (351 a) 5; D. Mantich (350) 2; J. Theiß (350 a), J. Schuller (348) je 4; M. Reinert (348) 2; A. Wokurka (347) 4; A. Connert (346 a) 2; M. Simonis (346) 1; E. Binder (345), R. Breß (343) je 2; A. Henning (341) 4; S. Henning (341) 1; J. Schneider (340) 20; J. Wachsmann, Notär 10; R. Hedrich (169) 2; M. Breß (357) 6.

In der Gemeinde Stolzenburg haben gespendet in Kronen: J. Hallmen 10; J. Sieberth 4; M. Kohl 50 h; A. Schröder 10 h; M. Hallmen 60 h; J. Seiwert, M. Seiwert je 1; A. Baier 20 h; R. Binder 60 h; A. Thal 20 h; Th. Seiler, J. Theuerkauf, J. Kohl je 1; M. Seiwert 2; L. Baier, R. Göllner, A. Plattner, M. Thal, A. Seiwert, A. Hallmen, L. Zimmermann je 1; R. Seiler 2; J. Schenn 50 h; R. Hallmen, Th. Hallmen, A. Hallmen, M. Hallmen, A. Hallmen, A. Hallmen je 1; M. Weidenfelder, M. Weidenfelder je 2; J. Zelch, M. Göddert, A. Thal je 1; L. Szabo 30 h; M. Schieb 1; A. Seiwert 40 h; A. Baier 10 h; A. Nögler, M. Winkel je 1; Th. Binder 20 h; A. Thal, J. Schieb je 30 h; J. Werner, J. Seiwert, Th. Thal, J. Klein (213), Th. Göddert (223) je 1; M. Weidenfelder (225) 4; Th. Otters (44) 2.

(Fortsetzung folgt.)

Unterhaltendes und Belehrendes.

Etwas für Herz und Gemüt.

Fürchte dich nicht, du kleine Herde, denn es ist eures Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben. Lut. 12, 32.

Krieg und Tod!

Krieg und Tod gehören zusammen. Denn der Krieg ist nicht denkbar ohne ersten Kampf, ohne Vernichtung und Tod. Warum der Krieg da ist, ist gerade eine solche Frage wie die, warum die Krankheit, der Sturm, das Unglück, der Tod da ist!

Man kann sich gar viele Gedanken über den Krieg machen und über den Tod.

Da sagte irgendwer: Der Krieg und der Tod machen alles gleich! Das ist auf den ersten Anblick eine große Wahrheit. Im Krieg muß Reich und Arm hinaus, um das Vaterland zu verteidigen, einer muß wie der andere in Sturm und Braus standhalten, der Professor schaufelt oder schießt oder marschiert neben dem Handwerker, und der Handwerker neben dem Bauern, und der Bauer neben dem Künstler uff.

Ja gewiß, der Krieg macht alles gleich.

Und daheim guckt die Not und Entbehrung zur Tür des Beamten ebenso hinein, wie in die Stube des alten Mütterchens, des Baumeisters, des Gelehrten und Künstlers. Sie gehen alle mit Zuckerzetteln einher, mit Butter- und Fettkarten uff.

Aber das stimmt doch auch wieder nicht! Der Krieg macht nicht alles gleich! Im Heer gibts Generale und Gemeine, gibts Kämpfer und Nichtkämpfer, der eine plagt sich und müht sich, der andere führt ein fröhliches Leben.

Der eine kommt gelb und weiß und wie ein Skelet nach Hause, der andere gesund und stark und rot.

Im Hinterland ist's ebenso. Da hört und sieht man Jammer, dort wird gepraßt und geschlemmt, hier wird einer unerhört reich, dort geht ein anderer langsam oder rasch zu Grunde.

Der Krieg kann nicht alles gleich machen, denn die Ungleichheit gehört zur Natur, die Mannigfaltigkeit und Abwechslung und Verschiedenheit.

Der Krieg macht da keine Ausnahme.

Aber der Tod? Macht der nicht alle gleich? Wenn er die Menschen anrührt und auf die Stirne küßt, dann fallen sie hin und liegen still und bleich da, einer wie der andere, jeder ein gewesenes Leben und nun ein Stück Erde, ein Körper, der Verwesung preisgegeben. Jawohl, der Tod macht alle gleich! Und wieder doch nicht. Geh auf den Friedhof! Da stehen große und kleine Steine, und prozige und bescheidene Gedenzzeichen. Höre in die Gesellschaft hinein, in den Streit der Parteien. Auch die Toten leben noch, aber gar verschieden klingt ihr Lob und ihr Tadel, ihr Name und Gedächtnis.

Es war immer so! Und wenns ein Leben nach dem Tod gibt — und warum sollte es ein solches nicht geben? — dann wird erst recht nicht Gleichheit herrschen. Die sich im Erdenleben gebrüstet haben mit ihrer Macht, die sich gefreut haben in ihrer Hartherzigkeit, die nicht nach Verdienst, sondern nach Verwandtschaft und Freundschaft gelohnt, die nicht nach Gott und nach Gewissen gefragt, sondern nach Geld und Ehre, können nicht ein gleiches Los haben mit jenen, die mühselig ihr Schicksal geschleppt haben auf schmalen, dornigem Weg einsam und allein.

Die Jesus Schlangen und Ottergezücht genannt hat, können nicht teilhaftig werden derselben Gnade, wie jene, die das Salz der Welt sind. Gleichheit wird es nicht geben, nicht in der neuen demokratischen Welt, nicht im Leben, nicht im Krieg und nicht im Tod und nach dem Tod.

Ist das gut so? Bist du darüber froh? Oder hast du andere Gedanken?

— x. —

Aus dem Leben für das Leben.

Eindrücke aus Irbit.

(Schluß.)

Mit dem Morden gehen Raub und Brand Hand in Hand. Sämtliche Verkaufsbuden wurden ausgeplündert. Es war ein großes Durcheinander von raublustigen gemeinen Menschen. Das Volk, das nicht unterscheiden kann zwischen Mein und Dein, war da. Es war die beste Gelegenheit für dunkle Ehrenmänner und elende Weiber, die sich für Geld und ohne Geld feilbieten, im Trüben zu fischen. Daß sich selbstverständlich auch Kriegsgefangene unter des Volkes Menge befanden, die ihren Bedarf auch auf unredliche Weise decken wollten, glaube ich, muß nicht besonders erwähnt werden, weil wir doch zur Genüge wissen, wie unehrlich auch unsere Bauern sind. Nicht alle. Aber sehr viele. Die in Irbit befindlichen Sachsen haben nichts gestohlen. Aber hier zu Hause ist in dieser Beziehung gesündigt worden und wird tagtäglich gesündigt. Ich will sie nicht anklagen diese feigen Menschen, die so schwach sind. Aber man kann das Stehlen nicht scharf genug beurteilen, damit die Menschen durch die Schärfe ergriffen werden, wodurch sie begreifen lernen, weil sie es spüren, daß an dem Diebstahl der Fluch der bösen Tat klebt. Durchs Stehlen wird man zur ängstigen elenden, kriechenden Kreatur mit unsicherem Blick und hohlem Lachen, wodurch man sich um das herzhafte Lachen bringt, um die Selbständigkeit, um das frohe Umsichblicken, weil man öffentlich immer erröten muß. Und man fühlt sich, dies ist ein allgemein menschliches Empfinden, nur dann sicher und zufrieden, wenn man im Menschenstrome nach Art eines heiteren Schwimmers mit erhobenem Kopfe sich bewegen kann. Dies wissen die Leute, aber sie stehlen und betrügen, wo sie nur können. Warum? Damit sie sich um das Beste bringen, um das Glück. Dann aber wundern sich dieselben Leute, die gestohlen haben, darüber, wenn sie in den Augenblicken, wo sie einem Armen eine Wohlthat erwiesen haben, ein schweres Unglück trifft. Unser Herrgott schlägt nicht mit dem Knüttel. Dies ist ein Lebensgesetz. Jede Schuld rächt sich auf Erden. Halte dich rein. Durchfühle diese Wahrheit, erzittere vor ihr. Dann aber halte sie, weil das Halten die Hauptsache ist.

Durch die Gier sich im Gedränge des Irbiter Soldaten- und Weiberhausens fremdes Eigentum anzueignen, sind zwei Soldaten der österr.-ung. Armee ums Leben gekommen. Der eine war ein Slovak, der andere ein ungarischer Jude. Beide sind schwer verwundet in das Spital geschafft worden, wo sie bald nach ihrer Ankunft gestorben sind.

Das sich beherrschen können scheint eine verdammt schwierige Sache zu sein, wahrscheinlich aus dem Grunde, daß das Wort von dem schwersten Kampf und dem schönsten Sieg Recht behalte. Wie wäre es, wenn wir uns stärker zeigen sollten als das Wort? Solange wir so viele Worte haben und so wenig Taten der Selbstbeherrschung, werden wir Menschen, die so gerne schwachen, nicht zu Herren, sondern bleiben elende Würmer des Wortes, wodurch wir kriechend dahinleben müssen. Dies ist das große Unglück heute noch, daß die Ideen stärker sind als die Menschen, wodurch Menschen mit offenen Augen einem unnatürlichen Tode entgegenlaufen, so daß sie früher sterben müssen als es dem lieben Gott und dessen treuen Anhängern gefällt. So sind nun einmal wir

Menschen. Wir müssen es uns immer zuerst schlecht machen, wenn wir das Gute des Lebens genießen wollen. Diese grandiose Lebenswahrheit habe ich in Irbit erfahren, wo an dem Tage des Mordes und Raubes gleichsam als würdiger Abschluß und fürchterliche Beleuchtung einer gemeinen Tat Brandstiftungen folgten, wodurch die Schreckenstage Irbits die Krone der Schenßlichkeit erhielten. Was der Mensch will, das kann er haben. Er kann zerstören, dies allerdings besser als aufbauen, besonders wenn die Dummheit so groß ist. Nach dem furchtbaren Brande war das Elend noch größer, so daß man mit Schmerzen sich der guten teureren Zeiten vor dem Brande erinnerte, weil das Nichts das Gute der bösen teureren Zeit empfinden ließ. Nun fingen die Russen an zu jammern. Sie hatten das Gesicht der Stadt verunstaltet. Sie hatten die schönsten Häuser dem Nachgott geopfert und dadurch weder das Elend aus der Stadt Irbit, noch die Ungerechtigkeit aus der Welt geschafft, weil diese sich nur durch die heilige Ordnung und die friedliche Arbeit des Bürgers beseitigen läßt, die das Wohl des Ganzen sucht, nicht immer den eigenen Vorteil im Auge hat, wie das bei dem größten Teile der politischen Führer des russischen Volkes der Fall war. Nun hörte man Stimmen unter den Soldaten: Ja, was haben wir nun erreicht? Haben wir es uns nicht schwerer gemacht. Nein, meinten viele. Man kann im Leben nicht immer Amboß sein. Den Hammer zu spielen, ist leichter. Allerdings, sagte einer, nur muß man auch das verstehen. Ich für meine Person dachte: Lieber unrecht leiden als unrecht tun. Das Leid dauert, wenn man es geduldig und liebevoll getragen hat, weil es zum Leben gehört, nicht lange und trägt den Lohn in sich, da es einen stärkt und die Liebe zu Gott und den Menschen bringt, die viel mehr ist als äußerer Ruhm und nichtiges Ansehen vor den Menschen, nach dem viele, durch allzugroße Selbstsucht verleitet, streben, dabei aber nicht merken, wie sie der Sünde wider den heiligen Geist verfallen.

Euere Männer, ihr Frauen, die noch in der Gefangenschaft sind und noch leiden müssen, haben sich durch die lange Dauer auch an das Leiden gewöhnt, so daß sie, weil sie frommer geworden sind, alles überstehen und gestählt und gestärkt in der Furcht zu Gott nach Hause kommen, wo sie mit Euch glücklich leben werden, bis ihr, als lebensfatte Menschen von Gott abberufen werdet, dem ihr nicht genug danken könnt, denn ich habe euere Männer gesund und lebensfroh zurückgelassen.

Marientburg, 1. Oktober 1918.

Martin Barthelmie, Lehrer.

An's Vaterland.

(Am 8. Oktober 1918.)

Wir haben gestanden trotz Hohn und Spott,
Allein vertrauend auf unsern Gott,
Ein eherner Damm, eine feste Wehr
Für dich, lieb Ungarland, zur Ehr,

Treu bereit
Siebenmalhundert Jahr
Deine Sachsen;
Allzeit ehrlich und wahr.

Wir haben gestanden in Not und Pein.
Wir haben gestanden gar oft allein.
Wir haben gestanden; — wir können kaum mehr!
Denn uns umbrandet der Stürme Meer;

Treu bereit
Siebenmalhundert Jahr
Deine Sachsen;
Allzeit ehrlich und wahr.

O Land, — wo ist deine schirmende Hand?
Bleib uns ein freundliches Vaterland.
Wir stritten und litten ja dir zur Ehr;
Nun setz' auch du dich für uns zur Wehr.
Treu bereit
Siebenmalhundert Jahr
Deine Sachsen;
Allzeit ehrlich und wahr.

—th

Kriegsallerlei.

Nur Ruhe.

Mitten im Schlachtgetümmel verläßt der Humor den Deutschen nicht, wie folgender Vorfall zeigt. Im Schützen-graben knallt ein etwas nervös gewordener braver Vaterlandverteidiger in einem fort drauf los. Da ruft ihm sein Vorgesetzter zu: „Ruhig schießen, Kowalski, ruhig schießen! Sie werden uns noch durch ihre verrückte Knallerei die ganze französische Nordarmee verjagen.“

Wochenblätter.

Hermannstadt, 28. Oktober 1918.

Die deutsche Antwort auf die amerikanische Note vom 14. Oktober ist am 20. Oktober abgegangen. Sie hat abweichend von der scharf zugespitzten amerikanischen Redeweise einen sachlich-ruhigen Ton eingehalten. Sie ging auf die Forderung, daß bei Abschluß des Waffenstillstandes das gegenwärtige Kräfteverhältnis an der Front gewahrt bleiben solle, ein und ersuchte den Präsidenten Wilson, eine Gelegenheit zu den diesbezüglichen Vereinbarungen zu schaffen. Sie legte ernst und würdig Verwahrung dagegen ein, daß man die deutsche Kriegführung der Unmenschlichkeit und Gesetzwidrigkeit zeihen könne; ihr Vorgehen bei der bisherigen Räumung der besetzten Gebiete solle durch eine neutrale Kommission geprüft, die Versenkung von Passagierdampfern während der Verhandlungen eingestellt werden. Die Vorbedingungen der Friedensverhandlungen von Volk zu Volk seien durch die schon vollzogenen Verfassungsänderungen geschaffen, die Möglichkeit von Willkürhandlungen unverantwortlicher Machtträger beseitigt worden.

Die amerikanische Antwort hat nicht lange auf sich warten lassen. Sie ist vom 23. Oktober datiert. Ihr Inhalt ist kurz folgender: Der Präsident will nun auf Grund der deutschen Erklärungen im Einvernehmen mit den verbündeten Regierungen der Frage des Waffenstillstandes näher treten, gibt aber jetzt schon an, daß Deutschland gegenüber solche Bedingungen gestellt werden müßten, die ihm eine Wiederaufnahme der Feindseligkeiten unmöglich machten. Er hat unter dieser Voraussetzung den bisherigen Schriftenwechsel den verbündeten Regierungen unterbreitet. Weiter spricht er es unzweideutig aus, daß ein Friedensschluß mit Deutschland unmöglich ist, solange die Macht des Königs von Preußen noch ungebrochen auf die Entschlüsse des deutschen Volkes einwirken könne, jetzt oder später. Wenn die Möglichkeit, daß die militärischen Befehlshaber und die monarchischen Selbstherrscher noch weiter bestimmend wirken könnten, nicht völlig ausgeschlossen werde, könne ein Friede nicht zustande kommen, sondern es müsse Deutschland sich vorbehaltlos ergeben. — Die deutsche Rückantwort ist eben erst während der Abfassung unseres Berichtes bekannt geworden. Sie nimmt die Note Wilsons zur Kenntnis und versichert ihn, daß verfassungsmäßige Bürgschaften für die volle Verantwortlichkeit der parlamentarischen Regierung bestehen und daß dieser auch die Heeresleitung untergeordnet sei. Sie ersucht ihn demgemäß, nun das Seine zur Einleitung der Waffenstillstands- und Friedensverhandlungen zu tun.

Als eine Wirkung der amerikanischen Note muß verzeichnet werden: Ludendorff, der den Mehrheitsparteien als Haupthindernis des Friedensschlusses gilt, hat vom Kaiser seine Enthebung vom Posten eines Generalquartiermeisters erbeten und erhalten. Seinen Namen soll für alle Zeiten das Regiment zu Fuß Nr. 39 führen.

Die Note Wilsons an Österreich-Ungarn hat an ihrem Teile mitgeholfen, die Verwirrung in unserer Monarchie zu steigern. Die Tschecho-Slowaken und die Südslaven sind von ihr hochbefriedigt; sie wollen nun weiter gar nicht mit sich reden lassen, sondern steuern auf ihre eigene Staatenbildung los. Die Deutschen in Österreich würden wohl für einen Bundesstaat unter dem alten Namen Österreich zu haben sein, wenn ihnen allen vollste Selbstbestimmung gesichert wird; andernfalls verlangen sie ihren Anschluß an Deutschland. Und dies Verlangen wird wohl für die Westmächte einen Grund bilden, die Slaven zur Ermäßigung ihrer Forderungen zu bestimmen und Österreich als Bundesstaat zu erhalten, denn sie würden andernfalls mithelfen, Deutschland durch den Anschluß der rund 10 Millionen österreichischer Deutschen zu stärken — und das wollen sie doch nicht.

Unter diesen Umständen hat Huszarik sich außer Stande gesehen, seinen Lösungsversuch auf Grund des kaiserlichen Manifestes durchzuführen. Er hat vom Kaiser seine Enthebung erbeten und erhalten. Es ist nun ein Professor und Hofrat Lammasch mit der Bildung eines Beamtenministeriums betraut worden. Zur Lösung der Kabinettsfrage ist Kaiser-König Karl aus Ungarn, wohin er sich vor einigen Tagen samt seiner Familie zu längerem Aufenthalte begeben hatte, nach Baden bei Wien zurückgekehrt. Nachher wird er seinen Aufenthalt wieder in Gödöllö nehmen.

Auch in Ungarn hat die Antwort Wilsons allerlei Folgen gehabt. In Kroatien hat sie hellen Jubel und das Lautwerden weitausegreifender Forderungen ausgelöst. Ein kroatisches Regiment in Fiume hat die Losreißung von Ungarn und die Begründung des südslavischen Staates damit am raschesten in Fluß zu bringen versucht, daß es die dortigen Honveds entwaffnete, die Polizei überwältigte und staatliche Bauten plünderte. Die Ordnung ist durch ein siebenbürgisches Szeklerregiment, das aus Albanien auf dem Wasserwege hingeführt wurde, wiederhergestellt worden. Aber der Putschversuch hat doch eine weitergreifende Wirkung gehabt. In dem von Parteileidenschaften und der Wilson'schen Note erregten Reichstag rief die Nachricht von den Vorgängen in Fiume gesteigerte Aufregung hervor. Sie bot den Regierungsgegnern, insbesondere dem Grafen Karolyi willkommenen Stoff zu neuen heftigen Angriffen auf das Ministerium Bekerle und bestimmte den Ministerpräsidenten, von der Regierung zurückzutreten, um einer Neuordnung der innerpolitischen Verhältnisse auf Grund des radikalsten Wahlrechtes die Bahn frei zu geben. Das Rücktrittsgesuch Bekerles ist angenommen worden und nun verhandelt der König neuerdings mit ungarischen Politikern aus den Kreisen der Regierungsgegner über die Neubildung einer Regierung. Bis noch ist niemand damit betraut worden, auch Karolyi nicht, der sich nun am Ziele seiner Wünsche sah. Er hat aus seinen Anhängern und verwandten Parteimännern einen sogenannten Nationalrat geschaffen, der mit einem neuen Programm in die Öffentlichkeit getreten ist. Es ist darin auch den Nationalitäten Ungarns allerlei versprochen worden; doch haben sie bis jetzt Karolyi gegenüber Zurückhaltung gezeigt.

Auch unsere äußere Politik hat unter dem Einfluß aller dieser Auflösungserscheinungen einen Personenwechsel erfahren. Graf Burian ist zurückgetreten und an seine Stelle Graf Julius Andrássy zum Außenminister der Gesamtmonarchie ernannt worden. Er gilt als die bestgeeignete Persönlichkeit für diesen Posten. Er wird nun fortführen müssen, was sein Vater mit der Okkupation Bosniens und der Herzegowina begonnen hat. Seine erste Tat ist — wie wir soeben erfahren

— die Absendung einer Rückantwort an Wilson, durch die er sich zu Sonderfriedensverhandlungen bereit erklärt.

Unsere Feinde sind auf alle Weise und auf allen Kriegsschauplätzen bemüht, neue Erfolge zu erringen, bevor der Waffenstillstand beginnt, um mit um so größeren Ansprüchen auftreten zu können. Sie bestürmen mit aller Gewalt die deutsche Westfront, haben aber in den letzten Tagen keine wesentlichen Fortschritte zu erzielen vermocht. Man hat den Eindruck, daß die deutsche Front fester stehe, als in den Vorwochen.

Auch die Italiener haben mit neuen größeren Angriffen auf unsere oberitalienische Front begonnen. Am 24. Oktober bestürmten sie nach vorbereitendem Artilleriefeuer unsere ganze Bergfront zu beiden Seiten des Brentatales. Sie wurden von unseren tapferen Truppen überall mit schweren Verlusten abgewiesen. Westlich von der Brenta haben sie am folgenden Tag ihre Angriffe nicht mehr erneuert, dafür aber östlich der Brenta ihre ganze Kraft eingesetzt. Hier gelang es ihnen gegen Abend auch 2 heißumstrittene Bergspitzen, die Berge Pertica und Assolone, in Händen zu behalten. Am dritten Tage wurden sie ihnen wieder entzogen. Unter den rühmend hervorgehobenen Regimentern, die den Feind entschlossen abgewehrt haben, wird auch unser Hausregiment Nr. 31 genannt. An der Piavefront fanden anfangs nur kleinere Vorkämpfe statt; es sind ihnen nun auch dort stärkere Angriffe der Feinde gefolgt, bis jetzt mit wechselndem Erfolg. — Zum Oberbefehlshaber der italienischen Front ist leghin Feldmarschall Kövess ernannt worden. Erzherzog Josef hat den Oberbefehl auf unserer Südfront übernommen, wo der Rückzug hinter die Donau und Drina sich ordnungsgemäß vollzieht.

Im ungarischen Reichstag ist vor einigen Tagen nun doch auch eine deutschungarische Stimme erklingen. Der Hermannstädter Abgeordnete Rudolf Brandisch hat erklärt, daß die Deutschen in Ungarn in diesen schicksalsschweren Stunden treu zum ungarischen Vaterlande stehen, andererseits aber auch erwarten, daß die Neuordnung der Verhältnisse auch ihnen die Möglichkeit freier Entwicklung ihrer völkischen Belange, insbesondere auch des freien Gebrauchs ihrer Muttersprache in den verschiedenen Zweigen des öffentlichen Lebens bieten und daß dies auch gesetzlich festgelegt werde.

Der sächsische Zentralausschuß wird in seiner morgen stattfindenden Sitzung zur neuen Lage Stellung nehmen.

Ein schwerer Verlust hat in der letzten Woche unser Sachsenvolk getroffen. Ein langjähriger, vielverdienter Führer auf dem Gebiet seiner geistigen Kulturarbeit ist ihm durch den Tod entzogen worden. Dr. Josef Capesius, Seminardirektor i. R., ist am 24. Oktober in Klausenburg, wo er Heilung von lange standhaft getragenen Leiden gesucht, gestorben. Er war der Begründer und Führer der neueren Erziehungsarbeit auf dem Gebiet des sächsischen Volksschulwesens, hat aber auch an jeder anderen Geistesregung und das Volkwohl fördernden Bestrebung tätigen Anteil genommen und gleichermaßen durch Geist und Herz und ein gewinnendes Wesen alle diejenigen angezogen, die mit ihm in Berührung kamen. Sein Andenken wird nicht erlöschen, seine Lebensarbeit wird fortwirken.

Kauf und Verkauf.

Diese Abteilung steht nur Mitgliedern zur Verfügung. 2 Druckzeilen (zirka 16 Worte) kosten für eine 1-malige Anzeile 5 Kronen, jede weitere Zeile (zirka 8 Worte) 2 K 50 in mehr. Betrag in Briefmarken mit dem Auftrag an W. Kraft, Hermannstadt, einsenden.

Zwei einjährige Baafener Eber sind beim Ortsrichter in Hamlesch (l. P. Kisapold) preiswert zu verkaufen. 4242 2-3

1 Simmenthaler sprunafähiger Stier u. 6 trüchtige Simmenthaler Kalbinnen zu haben bei J. Eckardt, l. u. Weinbauinspektor i. P. Medgyes (Postgebäude). 4248 2-2

Johann Schuster in Eibesdorf (l. P. Mediasch) hat einen sehr schönen, 16 Monate alten, zertifizierten Simmenthaler Stier zu verkaufen. 4250 1-2

Katharina Dengel in Almen Nr. 59 (l. P. Muzsna) hat einen 10 Monate alten zertifizierten Baafener Eber zu verkaufen. 4251

Fensterladen und Fensterflügel, einen Schubladkasten eine Hängelampe zu verkaufen in Mediasch, Langgasse 6. 4252

Von tief in Schmerz gebeugt, bringe ich allen Freunden und Bekannten zur Kenntnis, daß meine innigstgeliebte Gattin und Mutter von 6 unmündigen Kindern, im blühenden Alter von 33 Jahren, am 24. Oktober d. J. sanft entschlief.

Martisch, am 24. Oktober 1918.

4253

Martin Schromm, als Gatte.

Wir nehmen jederzeit

Spareinlagen

von Privatpersonen an und verzinsen sie zu

4%

Kepser Spar- und Vorschussverein A.-G.

4201 in Reps (Kóhalom). 8-26

Verheirateter, nur tüchtiger

Verwalter,

Wirtschaftler oder Oberwinzer

zu sofortigem Eintritt gesucht.

Bewerber mögen sich melden bei

Friedrich Binder, Mediasch

4218 Steingasse 6. 6-8

Dreschmaschinen - Verkauf.

Eine komplette Dreschgarntur mit 8 H. P. „Nicholsonsche“ Dampfmaschine Preis 25000 K.

Eine komplette Dreschgarntur mit 8 H. P. „Langen und Wolfschen“ Benzinmotor 22000 „

Eine komplette Dreschgarntur mit 6 H. P. „Cormick“ Benzinmotor 1918 18000 „

Eine komplette Dreschgarntur mit 5 H. P. „Benz“ Benzinmotor 12000 „

Ein Dreschkasten, System „Vogel“ für 8 H. P. Dampfmaschine 4000 „

Zwei Handsiebe per Stück 800 „

Eine Schrotmühle für Hand- und Maschinenbetrieb 800 „

Zwei Zirkularsägen, beide neu, per Stück 1000 „

4255 Sämtliche Maschinen sind seit 1917 im Betrieb und in ganz neuem, guterhaltenem Zustand. 1-4

Andreas Meyndt, Schässburg - Segesvár.

Kundmachung.

Am 5. November l. J. werden in Nagyszeben (Franz-Josef-Art.-Kaserne, Eingang bei der Milit.-Schwimmschule) 16-28 Stück aus dem besetzten Gebiete stammende Zuchtstuten im Lizitationswege an den Meistbietenden gegen Barzahlung abgegeben.

Kaufberechtigt sind nur diejenigen Reflektanten, welche mittels Bestätigung von Seite der politischen Behörde l. Instanz (Oberstuhlrichter oder Bürgermeister) ihre Eigenschaft als Pferdezüchter nachweisen.

Die Pferde können täglich zwischen 2 und 3 Uhr nachmittags im Hofe der Franz-Josef-Art.-Kaserne besichtigt werden, woselbst auch die Verkaufsbedingungen eingesehen werden können.

Nagyszeben, am 16. Oktober 1918.

4244 2-2

Kommando der Pferdeverwertungsstelle in Nagyszeben.

Anzeige.

Vom 1. Oktober l. J. befindet sich unsere

4206

8-10

Kanzlei

Rothgasse Nr. 8-9

(im eigenen Hause)

Rebschule Fronius & Theiss Mediasch

wo auch heuer Rebenveredlungen zu haben sind.

Preisliste erscheint später. ☉

Bewerbungsaufruf.

Die Stelle der Haus- und Krankenpflegerin des ev. Ortsfrauenvereins in Mediasch ist neu zu besetzen. Die Pflegerin bezieht ein Jahresgehalt von 2000 K und wird auf Kosten des Frauenvereins im Mediascher städtischen Krankenhaus ausgebildet. Bewerberinnen, die evangelisch und im Kochen und in häuslichen Arbeiten geschickt sein müssen, mögen ihre Gesuche bis 15. November d. J. bei der Vereinsvorsteherin

Frau Dr. Otto Folberth,

Mediasch, Gräfengasse,

einreichen, wo sie auch nähere Auskünfte erhalten.

4254 1-2

Veredelte Reben



amerikanische Schnitt- und Wurzelreben in verschiedenen Sorten liefert, garantiert sortenrein in reichster Auswahl, die schon seit Jahren als erste und solideste Firma bekannte

4214 6

Kokelthaler Erste Rebenveredlungsanlage

Eigentümer:

Fr. Caspari
Mediasch (Siebenbürgen).

Bitte Preisliste zu verlangen.

4216

Zu

Kunstdünger:

Kali, Nimit

Garwens-Pumpen

Weinpressen

Drahtstiften

Dachpappe und

Hohenheimer Pflügen

hat großes Lager

Heinrich Connert

Eisenhandlung, Mediasch.

Tüchtige Stütze,

Wirtschaftlerin oder Köchin

zu sofortigem Eintritt sucht

Friedrich Binder, Mediasch

4219 Steingasse 6. 6-8

Rebenveredlungen

peronosporafrei, zirka 1/4 Million, sind für sofortige Lieferung zu haben bei J. ECKARDT, k. ung. Weinbauinspektor i. P. Medgyes (Postgebäude). 4247 2-8

Hochprima Aussiger Blaustein

liefert jetzt schon für nächstes Jahr

bei Abnahme von Originalfässern von Netto 250 kg per 1 kg K 19.—
bei Sammelbestellungen ausgewogen per 1 kg K 20.—

FRIEDRICH OBERTH, Eisenwarenhäus

4239 2-3

Mediasch - Medgyes.

Bestellungen je eher erwünscht!

Nähmaschinen

in den verschiedensten Arten und Preislagen hat ständig lagernd

Heinrich Connert

Eisenhandlung

4215 Mediasch. 6

Fertige

Wagen

zu 1500 und 2000 Zentner Tragkraft mit Eisenachsen liefert

Heinrich Connert

Eisenhandlung, Mediasch.

4245 2-2

Erstklassige

Rebenveredlungen

auf Rip. portalis, Rip. + Rupestris und Berlandieri + Rip. in den besten Wein- u. Tafeltraubensorten (Mathias'sche Neuheiten), liefern

Fischer & Comp.

Inhaber:

M. Ambrosi jun. und L. Fischers Erben

Baum- und Rebschulen

Nagyenyed (Ungarn). 4226 5-6